

## Gastkommentar

### Das große Sterben

Was sich aktuell in der Natur abspielt, lautlos und weitgehend unsichtbar, ist eine ökologische Katastrophe ersten Ranges: Das Sterben der Insekten. Deren Masse ist in den letzten 30 Jahren dramatisch zurückgegangen. Woran liegt das?

Es fängt in unseren Gärten an. Wo blüht es da noch? Viel Beton, steriler Einheitsrasen, Immergrüne, großflächig mit Holzschnitzeln und Steinen abgedeckte Flächen, darunter eine Folie, die das Keimen von Unkräutern zuverlässig verhindern soll, alles umgeben von Kirschlorbeer: So sieht das heutige Schönheitsideal aus. Solche Gärten sind ökologische Wüsten. Jeder Schmetterling, jede Biene, jeder Vogel macht um sie einen großen Bogen.

Hinzu kommt der enorme Flächenverbrauch. Täglich (!) verschwinden bundesweit mehr als 60 ha durch Bebauung und Verkehrswege. Dass damit der Landwirtschaft Flächen entzogen und die Pachtpreise in die Höhe getrieben werden, wen interessiert das schon.

Und es endet bei der heutigen Form der Landwirtschaft, lt. Bundesregierung Hauptursache Nummer eins: Verlust von Grünland, Monotonie im Anbau, fehlende Randstrukturen, Einsatz von Chemie. Dass die jährlich ausgebrachten 30.000-35.000 Tonnen Pflanzenschutzmittel nicht ohne Konsequenzen für die Tierwelt bleiben, kann jeder nachvollziehen. Hinzu kommt die Überdüngung: Zu viel Stickstoff ist Gift für jede Wildpflanze.

Ich hatte das Glück, auf einem Bauernhof aufzuwachsen. Was hatte ich in meiner Kindheit für Naturerlebnisse: Bunte Kräuter am Wegrand, blühende Wiesen, Weiden, auf denen wir Champignons, und Wegraine, auf denen wir Brombeeren gesammelt haben, im Moor wurde Torf geringelt, Kiebitz und Feldlerche waren regelmäßige Begleiter bei der Arbeit.

Besteht für die Kinder heute in den Dörfern biologische Vielfalt schon in einem Kartoffelacker oder einem Getreidefeld inmitten der Mais-Monokulturen? Kein Wunder jedenfalls, wenn in späteren Jahren der eigene Garten der ausgeräumten Agrarlandschaft nachempfunden wird. Wirbt nicht auch jeder Baumarkt damit, dass ein mit Steinen in Latto Macchiato-Farbe abgedeckter Garten der letzte Schrei ist?

Diese Entwicklung hat den BUND Rotenburg vor einigen Jahren veranlasst, sich mit einer Tiergruppe zu beschäftigen, die bis vor kurzem niemand im Fokus hatte: Wildbienen. Die in Deutschland vorkommenden 565 Arten, in Niedersachsen sind es 360, haben eine große Bedeutung für den Naturhaushalt. Sie machen zwar keinen Honig, sind aber für die Bestäubung um ein Vielfaches wichtiger als Honigbienen. Während deren Bestand durch die Arbeit der Imker gesichert ist, sind die meisten Wildbienen vom Aussterben bedroht oder gefährdet. Dabei ist die Hilfe für diese interessanten, absolut harmlosen Tiere so einfach: Wenn jeder in seinem Garten auf nur zwei Quadratmetern blühende Stauden pflanzen oder eine kleine Blumenwiese anlegen würde, wäre schon viel gewonnen.

Wir führen noch bis 2021 eine Aktion durch, die bundesweit möglicherweise einmalig ist. Wir stellen an öffentlich zugänglichen Orten, also an Schulen, Kindergärten, Rathäusern, Gartencentern, insgesamt 45 Muster-Nisthilfen für Wildbienen auf. Bestückt sind sie mit den für diese Tiere geeigneten Materialien. Die in Baumärkten angebotenen so genannten "Insektenhotels" sind überwiegend unsinnig, nicht nur für Wildbienen. Kiefern- und Tannenzapfen, Holzschnitzel, kleine Ästchen oder Steine mit großen Löchern stellen für kein Insekt einen Ersatzlebensraum dar.

Gefördert wird die BUND-Aktion durch die Bingo-Umweltstiftung und den Landkreis. Unterstützer

sind die Landwirtschaftskammer Bremervörde, die beiden Landvolkverbände und die drei Jägerschaften. Unsere Kreisgruppe stellt eine Broschüre zur Verfügung, die alle notwendigen Informationen zur Förderung von Wildbienen enthält. Mit inzwischen 40.000 Exemplaren ist sie bundesweit ein echter Renner. Möchten auch Sie beim Schutz der Wildbienen mitmachen, melden Sie sich einfach beim BUND Rotenburg. Stoppen wir das große Sterben.

Manfred Radtke  
BUND Rotenburg